

Frauenhandel: Viele Bierdeckel sollen aufklären

Zu Beginn der Fußball-Europameisterschaft gibt es im **Pontviertel** und in der **Promenadenstraße** eine Öffentlichkeitskampagne gegen Zwangsprostitution

VON CHRISTOPH KÜHNE

Aachen. „20 Stunden Sex am Stück... oder Ivana sieht ihre Kinder nie wieder“: Das ist die Aufschrift eines Bierdeckels, mit dem der Arbeitskreis Prostitution und Frauenhandel des Frauennetzwerks Aachen auf die menschenverachtende Ausbeutung von Frauen aufmerksam machen will.

Zu Beginn der Fußball-Europameisterschaft am 8. Juni sollen 90 000 Bierdeckel in den Kneipen der Pontstraße sowie in zwei Gaststätten auf der Promenadenstraße verteilt werden. Ziel der Aktion sei es, das Tabuthema Prostitution in die Öffentlichkeit zu bringen, erläutert Ursi Becker, Leiterin des vor drei Jahren gegründeten Arbeitskreises.

Kaum jemandem dürfte näm-

Anlaufstelle für die Opfer

Opfer von Zwangsprostitution können sich kostenlos und anonym an folgende Adresse wenden: Solwodi Aachen, Projekt Stella, Jakobstraße 7, 52064 Aachen, Tel.: 4131 74 711

Im Internet:
www.solwodi.de

lich bewusst sein, so die Initiatorinnen, dass Zwangsprostitution im Aachener Rotlichtbezirk gang und gäbe ist. Vor allem seit der EU-Osterweiterung würden deutsche Prostituierte zunehmend von mittel- und osteuropäischen Frauen verdrängt, die ihre Dienste für ein geringeres Entgelt anbieten.

150 Prostituierte

Unter den etwa 150 Prostituierten in der Antoniusstraße liege der Anteil der deutschen Frauen im einstelligen Prozentbereich. „Rumänische Frauen stellen dagegen mit circa 60 Prozent den Hauptanteil“, schätzt Roshan Heiler, Leiterin der Beratungsstelle Solwodi. Die Beratungsstelle ist aktives Mitglied des Arbeitskreises Prostitution und Frauenhandel und seit einem Jahr mit dem „Projekt Stella“ in Aachen vertreten.

Armut sei in der Regel das Hauptmotiv der Frauen, ihre Heimat für die trügerische Aussicht auf leicht verdientes Geld zu verlassen. „Oft gibt es ein Verschuldungsproblem, die Frauen haben ein Kind zu ernähren oder ein Familienmitglied ist schwer erkrankt“, erklärt Roshan Heiler.

Aus den Notlagen der Frauen würden die kriminellen Netzwerke der Menschenhändler skrupellos Profit schlagen. Unter Vortäu-



Front gegen Frauenhandel: Roshan Heiler, Leiterin der Beratungsstelle Solwodi (l.) und Ursi Becker vom Frauennetzwerk wollen das Tabuthema Zwangsprostitution in die Öffentlichkeit bringen. Foto: Andreas Schmitter

schung von Liebesbeziehungen oder dem Versprechen von guten Verdienstmöglichkeiten würden sie ihre Opfer in die Prostitution locken.

In Deutschland, so Ursi Becker, finden die Frauen dann unwürdigste Lebens- und Arbeitsbedingungen vor. Hohe Mieten, Schutzgelder und die rücksichtslose Gewinnabschöpfung durch die Zuhälter drücken den Verdienst auf ein Minimum. Ohne Krankenversicherung und oft mit nur ungenügenden Deutsch-Kenntnissen seien die Prostituierten hilflos der

Gunst ihrer Zuhälter ausgeliefert. Vor allem Angst hindere die Frauen daran, aus diesem Teufelskreis auszubrechen. Von den Zuhältern würden sie unter Druck gesetzt – so etwa mit der Drohung, dass der im Heimatland zurückgebliebenen Familie etwas angetan wird.

Einzigster Kontakt

Oft spiele auch Scham vor der eigenen Familie eine Rolle. All dies führe dazu, dass die Frauen sich nicht der Polizei anvertrauen. „Alles steht und fällt mit der Bereit-

schaft der Frauen, eine Aussage zu machen“, sagt Roshan Heiler. Insbesondere potenzielle Freier sollen deshalb mit dem Bierdeckel für das Thema Zwangsprostitution sensibilisiert werden. Denn sie seien es, so Ursi Becker, „die mit ihrer Nachfrage den Markt für Prostitution schaffen“. Häufig seien sie auch die einzigen, die Kontakt zu den Prostituierten haben und auf Anzeichen von Zwang reagieren könnten – indem sie zum Beispiel die Frauen ermutigen, die Hilfe von Beratungsstellen oder der Polizei anzunehmen.

AN.6.6.12